

Geschlechterverhältnisse in innovativen Ansätzen gemeinschaftlicher und gemeinwohlorientierter Landwirtschaft

Carla Wember

Beitrag zur Veranstaltung »Aktuelle gesellschaftliche Debatten zur sozial-ökologischen Transformation des Ernährungs- und Agrarsystems« der Sektion Land-, Agrar- und Ernährungssoziologie

Einleitung

Das Wissen um soziale und ökologische Krisenhaftigkeiten des gegenwärtigen Ernährungs- und Agrarsystems signalisiert zunehmende Dringlichkeit. Belastetes Grundwasser, Insektensterben, Beitrag zum Klimawandel und Anfälligkeit für seine Konsequenzen stellen ebenso in Frage wie Landwirtschaft und Ernährung organisiert sind wie Nahrungsmittelverschwendung, ungleicher Zugang zu Lebensmitteln und ländlicher Strukturwandel.

Diese Mehrdimensionalität der Krisenhaftigkeit spiegelt sich auch im Verständnis der Sozialen Ökologie, die ökologische Krise als Krise des Politischen, der Geschlechterverhältnisse und der Wissenschaft versteht (Becker 2006, S.53). Geschlechterverhältnissen wird also eine zentrale Rolle in der Gestaltung, Beschaffenheit und damit Krisenhaftigkeit gegenwärtiger gesellschaftlicher Naturverhältnisse attestiert. Dies trifft auch und in besonderem Maße auf die Organisation von Ernährung und Landwirtschaft als Teil gesellschaftlicher Naturverhältnisse zu (vgl. Allen, Sachs 2013). Feministische Forscher*innen leiten daraus die Notwendigkeit ab, über nachhaltige Ernährungs- und Agrarsysteme vor dem Hintergrund von (re)produktionstheoretischen Überlegungen (vgl. Biesecker, Hofmeister 2006) nachzudenken (vgl. Gottschlich, Mölders 2017).

Vor dem Hintergrund dieser Krisenhaftigkeiten stellt sich die Frage nach dem Wandel im Landwirtschafts- und Ernährungssystem. Schon seit den 1960er Jahren gibt es in Deutschland Formen der Landwirtschaft, die mit einer Gemeinwohlorientierung Alternativen zu etablierter Agrar- und Ernährungsorganisation bieten wollen (vgl. Rüter et al. 2013). Seit Anfang des 21. Jahrhunderts diversifizieren sich Praktiken gemeinschaftlicher und gemeinwohlorientierter Landwirtschaft und Versorgungsstrukturen, zum Beispiel als Solidarische Landwirtschaft, Regionalwert AG oder BioBoden Genossenschaft und gewinnen an Bedeutung. Vereinzelt werden diese in der Frage nach sozialen Wandlungsprozessen hin zu einer nachhaltigeren Ernährungsversorgung als „soziale Innovationen“ untersucht (vgl. Boddenburg et al. 2017; Rückert-John et al. 2017).

Vor dem Hintergrund, Wege zu einer geschlechtergerechten, im Sinne eines (re)produktions-theoretischen Verständnisses umfassend nachhaltigen Entwicklung (ländlicher) Ernährungs- und Agrarsysteme zu finden, stellt sich daher die Frage, welche Prozesse des Wandels und welche Alternativen innovative Organisationsformen erzählen, initiieren und leben. Daher wird die geplante Forschung von folgender Frage angeleitet:

Wie (re)produzieren oder destabilisieren innovative Ansätze gemeinwohlorientierter und gemeinschaftlicher Landwirtschaft in Deutschland existierende Geschlechterverhältnisse in ihren Praktiken für eine sozial-ökologische Transformation des Ernährungssystems?

Im Folgenden soll das Forschungsvorhaben vorgestellt und theoretische wie forschungsanalytische Konzepte in Zusammenhang gebracht werden. Zunächst wird gegenstandsbezogen die Vergeschlechtlichung von Land- und Ernährungswirtschaft skizzenhaft dargestellt. Dazu werden unterschiedliche Studien aus der Geschlechterforschung, Ernährungssoziologie, Land- und Agrarsoziologie herangezogen, die auch immer wieder auf die ökologische Krisenhaftigkeit verweisen. Daraufhin werden Konzepte sozial-ökologischer Transformation erläutert und in Bezug auf die drei zu untersuchenden Fälle Ansätze sozialer Innovationsforschung dargestellt. Im zweiten Teil des Beitrags wird dann anhand geschlechter- und organisationssoziologischer Deutungen des Habitus-Feld Konzepts von Bourdieu der forschungsanalytische Ansatz des Promotionsvorhabens beschrieben.

Ernährungs- und Landwirtschaft als vergeschlechtlichtes Feld

Wie stellt sich nun Ernährungs- und Landwirtschaft in Zusammenhang mit Geschlechterverhältnissen als sozial-ökologisch krisenhaft dar? Auch wenn im deutschsprachigen Kontext Ernährung in den Geschlechterstudien genauso wie Geschlecht in den Ernährungswissenschaften marginale Positionen einnehmen (vgl. Rose 2015), gibt es auch hier einige Untersuchungen zu Geschlechterverhältnissen im Ernährungs- und Agrarsystem (vgl. Setzwein 2004; Rückert-John, Schäfer 2012; Rose 2015).

Einerseits geraten hier spezifische Lebensmittel, Geschmäcke und kulinarische Praxen in den Blick (vgl. Rückert-John, John 2009). Neben anderen Lebensmitteln wird Fleisch dabei als prominentestes Zeichen der kulinarischen Geschlechterordnung gesehen (vgl. Rose 2015). Symbolisch stark mit Männlichkeit verbunden, geben 90 Prozent der Männer in Deutschland an, sich bei Wurst- und Fleischkonsum nicht einschränken zu wollen. Bei Frauen liegt der Anteil bei 78 Prozent (Techniker Krankenkasse 2017, S.11). Achtzig Prozent der Männer haben einen hohen Fleischkonsum, während dies bei Frauen auf 68 Prozent zutrifft (ebd., S.38). Dies ist hier insofern von besonderem Interesse, als dass die Reduktion von Fleischkonsum in engem Zusammenhang zu nachhaltiger Ernährung diskutiert wird. Hier stehen sich also gesellschaftliche Männlichkeitsanforderungen und Nachhaltigkeitsanforderungen gegenüber.

Andererseits drücken sich Geschlechterverhältnisse in ungleicher Verteilung von Ernährungsorganisation als sozialer Reproduktionsarbeit aus (vgl. Seel 2004; Leonhäuser et al. 2009), was sich auch in aktuellen Studien zeigt. Laut Ernährungsbericht 2018 kochen 54 Prozent der Frauen und lediglich 31 Prozent der Männer in Deutschland täglich. Während 14 Prozent der Männer normalerweise gar nicht kochen, liegt der Anteil bei Frauen lediglich bei drei Prozent (Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, S.16). Wie Josée Johnston und Kate Cairns (2015) in einer Studie zu Ernährung und Weiblichkeit darstellen, werden häusliche Essensplanung, -besorgung und -zubereitung von Befragten in Kanada als starker Ausdruck von Sorge, die mit Weiblichkeitsanforderungen verknüpft ist, gesehen.

Diese setzt sich als ethischer Konsum in Sorge für das entfernte Andere fort (Johnston, Cairns 2015, S.119). Zahlen aus den oben genannten Ernährungsstudien zeigen für Deutschland, dass Frauen in sehr viel größerem Ausmaße biologische und regionale Lebensmittel kaufen (Techniker Krankenkasse 2017, S.17), die mit Nachhaltigkeit in Verbindung gebracht werden. Verantwortung für nachhaltige Ernährung wird demnach sehr viel stärker von Frauen übernommen, was in feministischer Forschung auch als „Feminisierung von Umweltverantwortung“ diskutiert wird (vgl. Wichterich 1992).

Für die hier vorgestellte Forschung, die primär nach alternativer Agrarorganisation fragt, sind vor allem Fragen nach Geschlechterverhältnissen in der Landwirtschaft interessant. Hier lässt sich eine Leerstelle, was Verarbeitung und Vermarktung betrifft, feststellen sowie ein starker Fokus auf den Globalen Süden (vgl. Teherani-Krönner 2000; Wichterich 2012). Doch im Rahmen von land- und agrarsoziologischen Studien werden auch landwirtschaftliche Geschlechterverhältnisse in Europa thematisiert.

Annamarie Burandt und Tanja Mölders (2017) zeichnen mit dem Blick auf Agrobiodiversität die Entwicklung von prä-industrieller Landwirtschaft über industrialisierte Landwirtschaft hin zu multifunktionaler Landwirtschaft als zurzeit vorherrschendes Paradigma in Europa mit den damit einhergehenden Geschlechterverhältnissen nach. *Prä-industrielle Landwirtschaft* war größtenteils nach dem Prinzip von *oikos*, Haus- und Wirtschaftsgemeinschaft im antiken Griechenland, organisiert. Gab es zwar teilweise geschlechtliche Arbeitsteilung, so waren doch weiblich konnotierte Subsistenz und männlich konnotierte Warenproduktion nicht voneinander getrennt und daher nicht ungleich bewertet (ebd., S.961).

Während Landwirtschaft zwar noch heute von einer physischen Nähe von der Arbeit, die als reproduktiv gilt und solcher, die als produktiv gesehen wird, geprägt ist, so gab es doch eine Verschiebung durch die *Industrialisierung der Landwirtschaft*. Es prägte sich eine Trennung, Hierarchisierung und Vergeschlechtlichung von Subsistenz und Warenproduktion aus, während letztere sich als einzig relevante und von Agrarpolitik adressierte landwirtschaftliche Arbeit durchsetzte (vgl. Prügl 2004). Diese Verschiebung in industrialisierter Landwirtschaft brachte das Konzept der Arbeitsteilung von männlichem Bauer und weiblicher „helfenden Hand“ mit sich. Subsistenz wurde abgewertet und mit Hausarbeit gleichgesetzt (vgl. Howard 2003). Damit ging eine Abnahme von Agrobiodiversität einher, da stattdessen Hochleistungsnutztierrassen und -pflanzensorten als Priorität in den Mittelpunkt rückten (Sachs 2006, S.295).

Durch das Leitbild nachhaltiger Landwirtschaft brachte das Paradigma der *multifunktionalen Landwirtschaft*, wie es heute vor allem durch Förderprogramme der Europäischen Union vorangetrieben wird, eine weitere Verschiebung mit sich. Gerade durch Diversifikationsmaßnahmen rücken Subsistenzpraktiken in den Vordergrund und Frauen werden als ‚Agentinnen des Wandels‘ für eine nachhaltige Landwirtschaft identifiziert. So werden auch Subsistenzpraktiken immer stärker kommodifiziert. Eine Dichotomisierung der beiden Bereiche bleibe jedoch bestehen, kritisieren die Autor*innen. So werde zwar das Ziel verfolgt, Frauen in die (männliche) Erwerbsarbeit hinein zu holen, eine Forderung nach stärkerer Einbindung der Männer in den familienwirtschaftlichen Bereich bleibt jedoch aus (Burandt, Mölders 2017, S.961–962).

Anhand dreier Diskursstränge zeigt Berit Brandth (2002) auf, dass unabhängig von tatsächlichen Praktiken, die Narration von europäischer Landwirtschaft als von Familienbetrieben betrieben die vorherrschende ist. Diese Form, so Brandth, wird in feministischer Forschung wegen ihrer patriarchalen Ausrichtung kritisch gesehen. Dazu aktuelle Zahlen für Deutschland zu finden gestaltet sich als schwer. Für 2013 gibt Eurostat an, dass circa 81 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe in Deutschland noch als reine Familienbetriebe geführt werden (vgl. Eurostat 2013). Die FAO gibt den Anteil von

Betriebsleiterinnen in Deutschland für 2010 bei 8,4 Prozent an (vgl. Food and Agriculture Organization 2019).

Daneben stellt Brandth die Diskurse um Maskulinisierung von Landwirtschaft sowie Detraditionalisierung und Diversität. Gerade im letzteren sieht sie die Möglichkeit Handlungsmacht, Widerstand und Transformation von landwirtschaftlichen Geschlechterverhältnissen sichtbar zu machen. Auch Mölders (2017) weist darauf hin, dass Geschlechterverhältnisse als *Eye-Opener* für soziale Differenzierungen, Hierarchisierungen und Ausgrenzungen als besonders weiterführend erweist, wo es zu Grenzüberschreitungen und Irritationen kommt, wenn sich beispielsweise Akteur*innen nicht mehr an der dominanten Konstruktion der gesellschaftlichen Ordnungen des Ländlichen und darin der Landwirtschaft und Ernährung beteiligen (ebd., S.130).

Während im nordamerikanischen Kontext mittlerweile auch die Vergeschlechtlichung von alternativen Ernährungspraktiken Thema ist (zur Herstellung von hegemonialen Weiblichkeiten über ethischen Konsum vgl. Johnston und Cairns 2015; zu Geschlechterverhältnissen und ihrer fehlenden Politisierung im Ernährungsaktivismus vgl. Allen und Sachs 2013), tut sich hier im deutschsprachigen Kontext eine Leerstelle auf.

Es wird deutlich, dass die Organisation von Ernährungs- und Landwirtschaft durch das Zusammenwirken von materiellen und symbolischen Ordnungen entsteht und reproduziert wird (Mölders 2017, S.130). Diese sind auf unterschiedlichen Ebenen durch Geschlechterverhältnisse geprägt und stellen ihrerseits Geschlechterverhältnisse her. Für diese Arbeit ist es also von Interesse zu untersuchen, wie sich Geschlechterverhältnisse (unbewusst) fortschreiben und wo sich durch innovative, also neu konfigurierte Praktiken, Möglichkeitsräume ergeben, Geschlechterverhältnisse zu destabilisieren, thematisieren und transformieren.

Soziale Innovationen als Treiber einer sozial-ökologischen Transformation

Daran anschließend stellt sich die Frage nach Prozessen des sozialen Wandels existierender Ernährungssysteme. Um diese herbeizuführen und sie zu untersuchen, wird der Begriff sozial-ökologische Transformation(en) verwendet. Während Ulrich Brand (2012) den Begriff mit einem hegemonietheoretischen Gesellschaftsverständnis als emanzipatorisches *Projekt* der Veränderung gesellschaftlicher Naturverhältnisse versteht, wird er von Autor*innen der Sozialen Ökologie als kontingente historische *Entwicklung* der Regulationen gesellschaftlicher Naturverhältnisse und damit ihrer Reproduktionsfähigkeit verstanden (vgl. Kluge, Hummel 2006). Die „dynamischen Beziehungsmuster zwischen dem Gesellschaftlichen und dem Natürlichen“ werden im Konzept der gesellschaftlichen Naturverhältnisse „als *reguliert* und als *gestaltbar* konzipiert“ (Kluge, Hummel 2006, S.248; Herv. i. Orig.). Dabei wird Regulation allgemein verstanden als „das Aufeinandertreffen heterogener sozialer Praktiken verschiedener Akteure in unterschiedlichen Handlungsbereichen“ (Hummel, Kluge 2004, S.95).

Das Spektrum von Ansätzen, die auf eine Transformation des Ernährungssystems abzielen, ist in Deutschland gegenwärtig groß. Neben Praktiken des ökologischen Landbaus, entstehen Ansätze des alternativen Konsums (vgl. Rückert-John et al. 2017), auf internationale Handelsketten abzielende Fair Trade Netzwerke und auf politischer Ebene ansetzenden Initiativen wie die Gründung von Ernährungsräten oder Protestbündnissen wie „Wir haben es satt“. In diesem Promotionsvorhaben sollen die oben genannten Organisationsformen Regionalwert AG, BioBoden Genossenschaft und Solidarische Landwirtschaft in Deutschland untersucht werden. Diese grenzen sich dadurch ab, dass sie (1) einen

direkten Bezug zur Landwirtschaft haben, wodurch sich (unter anderem) Ernährungsproduktion in den Blick nehmen lässt. Darüber hinaus verbindet sie, und das ist hier zentral, dass sie bewusst kollektive Organisationsformen wählen. Gerade die Verbindung von Produzent*innen und Konsument*innen zeichnet sie aus. Außerdem weisen die Fälle (3) eine gewisse Verbreitungs- bzw. Vergrößerungstendenz auf und zielen (4) auf langfristige Veränderung von Agrar- und Ernährungsstrukturen ab:

- Die Regionalwert AG wurde 2006 in Freiburg gegründet und als Bürgeraktiengesellschaft organisiert. Mit den Anteilen wird Vernetzungs-, Beratungs- und Finanzierungsarbeit für selbstständig arbeitende Betriebe der Ernährungswirtschaft geleistet. So werden regionale Wertschöpfungsketten gefördert und Konsument*innen und Produzent*innen näher aneinander gebracht. Dividenden sind nicht nur – und momentan gar nicht – monetär, sondern auch sozial und ökologisch. Entsprechende Kennzahlen fließen in die Buchhaltung ein. Regionalwert AGs gibt es mittlerweile außerdem in den Räumen München, Hamburg, Berlin und Rheinland.
- Die BioBoden Genossenschaft ging aus der 2009 gegründeten BioBoden Gesellschaft hervor und hat zum Ziel, freie Flächen und Landwirt*innen, die ökologische Landwirtschaft betreiben wollen, zusammenzubringen. Es werden Flächen und Betriebe erworben und von der BioBoden Genossenschaft selbst bewirtschaftet oder verpachtet. Darüber wird der Boden dem Markt als Spekulationsmasse entzogen. Landwirt*innen werden Hilfestellungen für die Vermarktung der Produkte gegeben. Über das Genossenschaftsmodell soll es vielen Menschen ermöglicht werden, Verantwortung für Bio-Landwirtschaft zu übernehmen.
- Solidarische Landwirtschaft (SoLaWi) ist ein Konzept, dass in vielen unterschiedlichen Modellen in circa 192 Betrieben in Deutschland praktiziert wird. Grundlegender Gedanke ist, dass Konsument*innen nicht einzelne Produkte über den Markt kaufen, sondern der gesamte landwirtschaftliche Betrieb über Ernteanteile finanziert wird. Seit einigen Jahren findet eine zunehmende Organisierung der SoLaWi in Deutschland, beispielsweise über die Gründung des Netzwerks Solidarische Landwirtschaft, statt.

Während Debatten um Umweltschutz, gerade vor dem Hintergrund von Klimawandel, stark technisch geprägt sind, wird sozialen Innovationen zunehmend ein Lösungspotential für sozial-ökologische Probleme (vgl. Schwarz, Howaldt 2013; John et al. 2013) und spezifisch Probleme des Ernährungssystems zugewiesen (vgl. Rückert-John 2005; Boddenburg et al. 2017). Hier wird auf unterschiedliche innovationstheoretische Annahmen zurückgegriffen, denen gemein ist, Veränderungsprozesse daraufhin zu untersuchen, wie Praktiken neukonfiguriert oder kombiniert werden, indem hergebrachte Routinen und Erwartungen aufgebrochen und ersetzt werden (vgl. Aderhold, John 2005). Ein evolutionäres Innovationsverständnis geht von einem Prozess der (1) Variation, (2) Selektion und (3) Restabilisierung aus. Damit kann im Gegensatz zu anderen Innovations-Diffusionstheorien ein Verständnis davon entwickelt werden, wie Innovationen sich nicht in einem linearen Prozess durchsetzen, sondern auf Widerstände treffen und so auch anders wirken als eigentlich intendiert (vgl. John 2005). Teilweise werden soziale Innovationen durch eine gewisse Intentionalität zu anderen Praktiken der Veränderung abgegrenzt. Damit wird angenommen, dass sich Akteur*innen identifizieren lassen, die den Innovationsprozess gestalten und (versuchen diesen zu) steuern (vgl. Schubert 2014; Howaldt, Schwarz 2010).

Mit innovationstheoretischer Perspektive werden beispielsweise einzelne Praktiken gemeinwohlorientierter und gemeinschaftlicher Landwirtschaft als innovative „Do-it-together“-Praktiken untersucht, die durch ein hohes Maß an Innovativität und ausgeprägte Kooperation ausgezeichnet sind (vgl. Jaeger-Erben et al. 2017). Erste geschlechterdifferenzierte Befunde zu Solidarischer Landwirtschaft

zeigen, dass ein Großteil der Beteiligten weiblich ist (vgl. Boddenburg et al. 2017). Dies ist ein Befund, der auf eine zentrale Forschungsperspektive von Geschlechterverhältnissen in dieser Arbeit verweist.

Analytische Herangehensweisen: Geschlechter- und organisationssoziologische Deutungen Bourdieus Habitus-Feld Konzept

Nachdem zuvor der theoretische Rahmen der Forschung erläutert wurde, soll im Folgenden dargestellt werden, welche analytischen Konzepte für die Untersuchung herangezogen werden sollen. Wie oben erläutert, geht es um die Frage, welche Persistenz und welche Veränderung von Geschlechterverhältnissen sich durch und in Praktiken und Narrationen von innovativen Organisationsformen zeigen, die eine Transformation des Ernährungs- und Agrarsystems anstreben. Es sollen dabei Strukturen und Handlungen und damit symbolische und materielle Ordnungen in ihrer *Bedingtheit* betrachtet werden. Organisationsformen, das Feld, in dem sie sich bewegen und das sie zu verändern suchen, sowie die Praktiken, die die Organisationsformen produzieren und restabilisieren, sollen dabei gleichzeitig in den Blick genommen werden.

Geschlechterforschung zu Organisationen macht unterschiedliche Konzepte für das Forschungsfeld fruchtbar (vgl. Funder 2014). Für die Frage nach Wechselwirkungen zwischen gesellschaftlichen Macht- und Herrschaftsverhältnissen und organisationsbasierten Strukturen der Ungleichheit haben unterschiedliche Autor*innen das Feld-Habitus Konzept von Pierre Bourdieu herangezogen (vgl. Emirbayer, Johnson 2008; Hofbauer 2014; Gruhlich 2016). Auch wenn Bourdieu selbst Organisationen nicht zum zentralen Untersuchungsgegenstand seiner Forschung machte (Gruhlich 2016, S.56), ist seine Theorie übertragbar auf die Untersuchung von Organisationen als soziales Feld sowie als Akteure im sozialen Raum. Damit wird es möglich, interorganisationale Beziehungen (*organizations-in-fields*) wie auch die innerorganisationalen Prozesse (*organizations-as-fields*) einzufangen und damit eine Polarisierung zwischen Makro-, Meso-, und Mikroebene zu überwinden (Emirbayer, Johnson 2008, S.5-6).

Bourdieu unterscheidet in seinen Untersuchungen Felder wie Wirtschaft, Kultur oder Politik, schränkt die Anzahl der Felder theoretisch aber nicht ein, sondern erachtet dies abhängig von Forschungsinteressen und empirischen Gegebenheiten (Hofbauer 2014, S.143-144). Angelehnt an neo-institutionalistische Konzepte der Organisationsforschung definiert Hofbauer ein organisationales Feld als

„jene Organisationen, die gemeinsam einen abgegrenzten Bereich des institutionellen Lebens konstituieren: die wichtigsten Zuliefererfirmen, Konsumenten von Ressourcen und Produkten, Regulierungsbehörden sowie andere Organisationen, die ähnliche Produkte oder Dienstleistungen herstellen bzw. anbieten“ (DiMaggio, Powell 2000, S.149 in Hofbauer 2014, S.144).

Im vorliegenden Fall wird hier Ernährungs- und Landwirtschaft als Feld konzeptualisiert, wie im ersten Teil schon skizzenhaft beschrieben. Dieses stellt sich als Teil des größeren Feldes Wirtschaft dar und ist demnach von einer ähnlichen *illusio*, also „Selbstverständnis“ (Gruhlich 2016, S.68) bzw. „Wirklichkeitsillusion“ (Barlösius 2006, S.100) geprägt, wie beispielsweise zweckrationalem Handeln, freiem Markt oder meritokratischen Prinzipien. Gleichzeitig stellt Ernährungs- und Landwirtschaft ein spezifisches ökonomisches Feld da, wie sich zum Beispiel in seiner Sonderstellung in der politischen Förderung zeigt (vgl. Feindt 2007). Zudem ist, wie oben beschrieben, das Verhältnis zwischen ökonomischem

und familiärem Feld im Fall von Ernährungs- und Landwirtschaft auf zweifache Weise ein besonderes. In Anlehnung an Bourdieu lässt sich feststellen, dass beide Felder relativ autonom und nach jeweils eigenen Logiken funktionieren. Der familiäre Bereich umfasst dabei die gesamte Privatsphäre – dazu gehören Haushaltsplanung, Kinderbetreuung, Sozialisation, psychosoziale Regeneration und materielle Versorgung (Grulich 2016, S.70). Die sonst gesellschaftlich stark verankerte Trennung zwischen reproduktivem und produktivem Feld, die eng an gesellschaftliche Geschlechterverhältnisse geknüpft ist, stellt sich in der Landwirtschaft (1) durch nach wie vor vorhandene räumliche Nähe von Warenproduktion, Subsistenz und Privathaushalt sowie (2) der elementaren Bedeutung von Lebensmitteln für die Versorgung im familiären Bereich etwas anders dar. Auch das erklärte Ziel aller drei hier zu untersuchenden Fälle, Konsument*innen und Produzent*innen näher zusammenzubringen, verweist auf die Spezifik des Verhältnisses zwischen ökonomischem Feld und familiärem Feld.

Das Feld und die darin agierenden Organisationen stehen dabei in einem wechselseitigen Abhängigkeitsverhältnis mit dem Habitus der Akteur*innen, die sich in Organisationen des Feldes bewegen (Grulich 2016, S.81). Der Habitus funktioniert wie eine „Handlungs-, Wahrnehmungs- und Denkmatrix“ (Bourdieu 1979, S.169), die subjektive Möglichkeitsspielräume vorgibt und durch praktische Erfahrung bzw. Tun angeeignet wird. Der Habitus ist dabei maßgeblich in der Primärsozialisation und durch seine materielle, kulturelle und soziale Ausstattung ebenso wie durch die Strukturmerkmale (Klasse, Geschlecht, Ethnizität, etc.) geprägt und weist damit strukturelle Homologien bzw. Habitusformen und damit ähnliche Praxis bei verschiedenen Akteur*innen mit gleichen Strukturmerkmalen auf (Bourdieu 1987, 109ff.).

Geschlecht wird dabei von Bourdieu zugleich als hierarchisches Klassifikationssystem und körperliche Praxis verstanden, die in das kulturelle System der Zweigeschlechtlichkeit eingebettet ist (Grulich 2016, S.94). Mit dem Habitus als Verkörperung gesellschaftlicher Strukturen wird verständlich, wie vergeschlechtlichte Akteur*innen selbst an der zweigeschlechtlichen Ordnung mitwirken. Über die Begriffe „vergeschlechtlichter“ und „vergeschlechtlichender“ Habitus (Bourdieu 1997, S.167) lässt sich dabei beschreiben wie Geschlecht sowohl als Prozess- als auch als Strukturkategorie wirkt. Während der vergeschlechtlichte Habitus darauf hinweist, dass gesellschaftliche Strukturen sich im Habitus ausdrücken, wird durch den vergeschlechtlichenden Habitus, ähnlich dem Konzept von *doing gender* (vgl. West, Zimmerman 1987) ausgedrückt, dass Geschlecht durch Praxis hergestellt wird (Grulich 2016, S.99). Diese Analyseperspektiven auf Geschlechterverhältnisse werden auch in der Sozialen Ökologie geteilt. So werden Geschlechterverhältnisse einerseits als Herstellungskategorie andererseits als gesellschaftliche Strukturkategorie verstanden, „die die Regulation der gesellschaftlichen Naturverhältnisse bestimmt“ (Hummel, Schultz 2011, S.221).

Wenn nach der Wandelbarkeit von Geschlechterverhältnissen gefragt wird, stellt sich abschließend die Frage nach der Konzeption von Veränderbarkeit im Feld-Habitus Konzept. Generell wird Bourdieus Konzept dahingehend ein gewisser Pessimismus attestiert (Grulich 2016, S.83). Möglichkeiten dazu sieht er unter zwei Bedingungen gegeben: Einerseits durch die „reflexive Analyse“ (Bourdieu, Wacquant 1996, 170f.) des Habitus in seinen eigenen Entstehungs- und Konstitutionsbedingungen, andererseits durch gesellschaftliche Umbruchsituationen. Wenn also subjektive und objektive Strukturen durchbrochen werden, wird die Möglichkeit von rationalen Wahlentscheidungen erst wahrscheinlich. Über drei verschiedene Weisen ist es dann möglich, den Habitus an das veränderte Feld anzupassen: durch unmerkliches Vertrautwerden, ausdrückliche Überlieferung und probierendes Mitmachen und Nachahmen (Grulich 2016, S.84).

Ausblick

Eine sozial-ökologische Transformation des Ernährungs- und Agrarsystems ist unerlässlich und wird derzeit in Deutschland von vielen Seiten forciert. Wie diese Transformation jedoch auszusehen hat und welche Rolle Geschlechterverhältnisse dabei spielen, ist weniger eindeutig. Im vorliegenden Beitrag wurde theoriegeleitet der Komplex aus ökologischer Krisenhaftigkeit des Ernährungs- und Agrarsystems in ihrer Bedingtheit mit Geschlechterverhältnissen und Ansätzen Transformationen mit innovativen Praktiken voranzutreiben nachgezeichnet. Anschließend wurde die geschlechter- und organisationssoziologische Deutung Bourdieus Habitus-Feld Konzepts als forschungsanalytische Herangehensweise vorgeschlagen.

Nächste Schritte, die daraus folgen, sind (1) nach einer ausführlichen geschlechteranalytischen Feldanalyse (2) zu fragen, was die untersuchten Organisationsformen als Problem im Feld identifizieren und was sie dem entgegenstellen – das heißt nach ihrer Innovativität im Feld. In einem weiteren Schritt stellt sich dann (3) die Frage nach den wechselseitigen Verschränkungen von organisationalen Rahmenbedingungen, Veränderungen im Feld und dem Habitus der Akteur*innen, die in ihrer Weltdeutung und ihrem Handeln eine bestimmte Form von Wirklichkeit (re)konstruieren. Hier wird sich zeigen, ob bzw. welche Räume zur Veränderung von vergeschlechtlichtem Habitus in Praktiken für eine sozial-ökologische Transformation des Agrar- und Ernährungssystems entstehen.

Literatur

- Aderhold, Jens, und René John, Hrsg. 2005. *Innovation. Sozialwissenschaftliche Perspektiven*. Konstanz: UVK Verlag.
- Allen, Patricia, und Carolyn Sachs. 2013. Women and Food Chains. The Gendered Politics of Food. In *Taking Food Public. Redefining Foodways in a Changing World*, Hrsg. Psyche Williams Forson und Carole Counihan. Hoboken: Taylor and Francis.
- Barlösius, Eva. 2006. *Pierre Bourdieu*. Frankfurt, New York: Campus.
- Becker, Egon. 2006. Historische Umbrüche. In *Soziale Ökologie. Grundzüge einer Wissenschaft von den gesellschaftlichen Naturverhältnissen*. Sozialwissenschaften 2001–2008, 1. Aufl., Hrsg. Egon Becker und Thomas Jahn, 32–53. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH.
- Biesecker, Adelheid, und Sabine Hofmeister. 2006. *Die Neuerfindung des Ökonomischen. Ein (re)produktionstheoretischer Beitrag zur Sozialen Ökologie*. München: oekom.
- Boddenburg, Moritz, Max H. Frauenlob, Lenard Gunkel, Sarah Schmitz, Franziska Vaessen und Birgit Blättle-Mink. 2017. Solidarische Landwirtschaft als innovative Praxis. Potenziale für einen sozial-ökologischen Wandel. In *Soziale Innovationen für nachhaltigen Konsum. Wissenschaftliche Perspektiven, Strategien der Förderung und gelebte Praxis*. Innovation und Gesellschaft, Hrsg. Melanie Jaeger-Erben, Jana Rückert-John und Martina Schäfer, 125–148. Wiesbaden: Springer VS.
- Bourdieu, Pierre. 1979. *Entwurf einer Theorie der Praxis. Auf der ethnologischen Grundlage der kabyllischen Gesellschaft*, Bd. 291. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre. 1987. *Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft*. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre. 1997. Die männliche Herrschaft. In *Ein alltägliches Spiel. Geschlechterkonstruktion in der sozialen Praxis*. Gender Studies, 1732 = N.F., 732, Erstausg., 1. Aufl., Hrsg. Irene Dölling und Beate Kraus, 153–217. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre, und Loïc Wacquant. 1996. *Reflexive Anthropologie*. 1. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Brand, Ulrich. 2012. Sozial-ökologische Transformation. In *ABC der Alternativen 2.0. Von Alltagskultur bis Zivilgesellschaft*, Hrsg. Ulrich Brand, Bettina Lösch, Benjamin Opratko und Stefan Thimmel, 270–271. Hamburg: VSA.
- Brandth, Berit. 2002. Gender Identity in European Family Farming: A Literature Review. *Sociologia Ruralis* 42:181–200.
- Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft. Deutschland, wie es isst – Der BMEL – Ernährungsreport 2018.
- Burandt, Annemarie, und Tanja Mölders. 2017. Nature-gender relations within a social-ecological perspective on European multifunctional agriculture: The case of agrobiodiversity. *Agriculture and Human Values* 34:955–967.
- DiMaggio, Paul, und Walter P. Powell. 2000. Das "stahlharte Gehäuse" neu betrachtet. Institutioneller Isomorphismus und kollektive Rationalität in organisationalen Feldern. In *Zeitgenössische amerikanische Soziologie*, Hrsg. Hans-Peter Müller und Steffen Sigmund, 147–173. Opladen: Leske + Budrich.
- Emirbayer, Mustafa, und Victoria Johnson. 2008. Bourdieu and Organizational Analysis. *Theory and Society* 37:1–44.
- Eurostat. 2013. Analysis of the number of managers according to their age and the extent of the family labour force. https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/Agriculture_statistics_-_family_farming_in_the_EU (Zugegriffen: 13. Januar 2019).
- Feindt, Peter H. 2007. Harmonisierung, Problemdruck, Kommunikation. Konvergenz in der Agrarpolitik der OECD-Länder, 1986–2004. In *Transfer, Diffusion und Konvergenz von Politiken*. Politische Vierteljahresschrift. Sonderheft, Bd. 38, Hrsg. Katharina Holzinger, 496–521. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Food and Agriculture Organization. 2019. Gender and Land Statistics. Distribution of Agricultural Holders by Sex (Females). <http://www.fao.org/gender-landrights-database/data-map/statistics/en/>.
- Funder, Maria, Hrsg. 2014. *Gender Cage – Revisited. Handbuch zur Organisations- und Geschlechterforschung*. Arbeit, Organisation und Geschlecht in Wirtschaft und Gesellschaft, Bd. 1. Baden-Baden: Nomos.
- Gottschlich, Daniela, und Tanja Mölders. 2017. Normative Orientierungen. Ein kritisch-emanzipatorisches Nachhaltigkeitsverständnis. In *Politiken der Naturgestaltung*, Hrsg. Daniela Gottschlich und Tanja Mölders, 31–43. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Grulich, Julia. 2016. *Transnationale Unternehmen und Geschlecht. Eine praxeologische Organisationsanalyse*. Wiesbaden: Springer VS.
- Hofbauer, Johanna. 2014. Der Bourdieusche Werkzeugkasten. Organisation als symbolische Gewalt. In *Gender Cage – Revisited. Handbuch zur Organisations- und Geschlechterforschung*. Arbeit, Organisation und Geschlecht in Wirtschaft und Gesellschaft, Bd. 1, Hrsg. Maria Funder, 142–165. Baden-Baden: Nomos.
- Howaldt, Jürgen, und Michael Schwarz. 2010. *"Soziale Innovation" im Fokus. Skizze eines gesellschaftstheoretisch inspirierten Forschungskonzepts*. Bielefeld: Transcript-Verl.
- Howard, Patricia L., Hrsg. 2003. *Women & plants. Gender relations in biodiversity management and conservation*. London: Zed Books.
- Hummel, Diana, und Thomas Kluge. 2004. Das Konzept Gesellschaftliche Naturverhältnisse. In *Steuerung und Transformation. Überblick über theoretische Konzepte in den Projekten der sozial-ökologischen Forschung*. Diskussionspapier, Bd. 01, Hrsg. Querschnittsarbeitungsgruppe Steuerung und Transformation im Förderschwerpunkt sozial-ökologische Forschung des BMBF, 93–100. Berlin.
- Hummel, Diana, und Irmgard Schultz. 2011. Geschlechterverhältnisse und gesellschaftliche Naturverhältnisse. Perspektiven Sozialer Ökologie in der transdisziplinären Wissensproduktion. In *Körper Raum Transformation. Gender-Dimensionen von Natur und Materie*. Forum Frauen- und Geschlechterforschung, Bd. 32, 1. Aufl., Hrsg. Elvira Scheich, 218–233. Münster: Verl. Westfälisches Dampfboot.

- Jaeger-Erben, Melanie, Jana Rückert-John und Martina Schäfer. 2017. Do-it-yourself oder do-it-together? Eine Typologie sozialer Innovationen für nachhaltigen Konsum. In *Soziale Innovationen für nachhaltigen Konsum. Wissenschaftliche Perspektiven, Strategien der Förderung und gelebte Praxis*. Innovation und Gesellschaft, Hrsg. Melanie Jaeger-Erben, Jana Rückert-John und Martina Schäfer, 23–50. Wiesbaden: Springer VS.
- John, René. 2005. Innovationen als irritierende Neuheiten. Evolutionstheoretische Perspektiven. In *Innovation. Sozialwissenschaftliche Perspektiven*, Hrsg. Jens Aderhold und René John, 49–64. Konstanz: UVK Verlag.
- John, René, Jana Rückert-John und Elena Esposito, Hrsg. 2013. *Ontologien der Moderne*. Innovation und Gesellschaft. Wiesbaden: Springer VS.
- Johnston, Josée, und Kate Cairns. 2015. *Food and Femininity*. New York: Bloomsbury Academic.
- Kluge, Thomas, und Diana Hummel. 2006. Transformationen. In *Soziale Ökologie. Grundzüge einer Wissenschaft von den gesellschaftlichen Naturverhältnissen*. Sozialwissenschaften 2001–2008, 1. Aufl., Hrsg. Egon Becker und Thomas Jahn, 259–266. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH.
- Leonhäuser, Ingrid-Ute, Jacqueline Köhler, Uta Meier-Gräwe, Anke Möser und Uta Zander. 2009. *Essalltag in Familien. Ernährungsversorgung zwischen privatem und öffentlichem Raum*. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mölders, Tanja. 2017. Die Natur des Ländlichen. Zur Konzeption gesellschaftlicher Natur- und Geschlechterverhältnisse in ländlichen Räumen. In *Politiken der Naturgestaltung*, Hrsg. Daniela Gottschlich und Tanja Mölders, 119–138. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Prügl, Elisabeth. 2004. Gender orders in German agriculture. From the patriarchal welfare state to liberal environmentalism. *Sociologia Ruralis* 44:349–372.
- Rose, Lotte. 2015. Doing Gender with Food. Geschlechterverhältnisse im Alltag der Ernährung. In *Enzyklopädie Erziehungswissenschaften Online*, Hrsg. Hannelore Faulstich-Wieland. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Rückert-John, Jana. 2005. Nachhaltige Alternativen in der Ernährung. In *Innovation. Sozialwissenschaftliche Perspektiven*, Hrsg. Jens Aderhold und René John, 257–278. Konstanz: UVK Verlag.
- Rückert-John, Jana, und René John. 2009. Essen macht Geschlecht. Zur Reproduktion der Geschlechterdifferenz durch kulinarische Praxen. *Ernährung im Fokus* 9:174–179.
- Rückert-John, Jana, und Sabine Schäfer, Hrsg. 2012. Geschlecht und Ernährung. *GENDER* 4(2).
- Rüter, Thomas, Matthias Zaiser und Annika Nägel. 2013. *Landwirtschaft als Gemeingut. Eine politisch-rechtliche Bewertung nach vierzig Jahren Praxis*.
- Sachs, Carolyn. 2006. Rural women and the environment. In *Rural gender relations. Issues and case studies*, Hrsg. Bettina B. Bock und S. Shortall, 288–302. Wallingford, UK, Cambridge, MA: CABI Publishing.
- Schubert, Cornelius. 2014. *Reflexivities and References of Social Innovations*. Berlin: Technische Universität.
- Schwarz, Michael, und Jürgen Howaldt. 2013. Soziale Innovationen im Fokus nachhaltiger Entwicklung. Herausforderung und Chance für die soziologische Praxis. In *Soziale Innovation und Nachhaltigkeit. Perspektiven sozialen Wandels*. Innovation und Gesellschaft, Hrsg. Jana Rückert-John, 53–70. Wiesbaden: Springer VS.
- Seel, Barbara. 2004. Ernährung im Haushaltszusammenhang. Befunde und ökonomische Erklärungsansätze zu geschlechtsdifferentem Verhalten. In *Hohenheimer Beiträge zu Gender und Ernährung*, Hrsg. Jana Rückert-John, 8–49. Hohenheim: Eigenverlag.
- Setzwein, Monika. 2004. *Ernährung – Körper – Geschlecht. Zur sozialen Konstruktion von Geschlecht im kulinarischen Kontext*, Bd. 199. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Techniker Krankenkasse, Hrsg. 2017. *Iss was, Deutschland? TK-Studie zur Ernährung 2017*. Hamburg: TK-Hausdruckerei.
- Teherani-Krönner, Parto. 2000. Agrarwissenschaften. In *Gender Studies. Eine Einführung*, Hrsg. Christina von Braun und Inge Stephan, 217–230. Stuttgart und Weimar: J. B. Metzler.

GESCHLECHTERVERHÄLTNISSE IN INNOVATIVEN ANSÄTZEN GEMEINSCHAFTLICHER
UND GEMEINWOHLORIENTIERTER LANDWIRTSCHAFT

West, Candace, und Don H. Zimmerman. 1987. Doing Gender. *Gender & Society* 1:125–151.

Wichterich, Christa. 1992. *Die Erde bemuttern. Frauen und Ökologie nach dem Erdgipfel in Rio*. Köln.

Wichterich, Christa. 2012. The Future We Want – A Feminist Perspective.